

vollends in die Macht- und Interessenphäre eines fremden mächtigen Volksthum und Staatswesens gezogen und aller Attribute ihrer einstigen Selbständigkeit allmählig entkleidet wurden, dann finden wir jene Erscheinung nicht nur nicht auffallend, sondern schlecht hin natürlich.

Ganz anders liegen in ihren Anfängen die culturellen und literarischen Verhältnisse bei den pannonischen Slovenen. Zwar wurden auch sie von Salzburg aus für das Christenthum gewonnen und Alles spricht dafür, daß auch ihre Hingabe an die neue Lehre zunächst eine rein äußerliche war und somit in intellectueller und literarischer Beziehung keine sichtbaren Erfolge aufweisen konnte, allein die Sachlage änderte sich mit einemmale, als die mit der segensreichen Wirksamkeit der Slavenapostel Cyrill und Method im nächsten Connex stehende nationale Kirchenverfassung in Pannonien zur Geltung gelangte. Mit Recht bemerkt der Chronist: „Und es frohlockten die Slovenen, als sie die Herrlichkeiten Gottes in ihrer Sprache vernahmen.“ Biblische und liturgische Schriften wurden in die Volkssprache übertragen, und was wir heute die ältesten glagolitischen und kyrillischen Denkmäler heißen, das wurzelt in Pannoniens Boden. Pannonien wurde damit zur Wiege der slavischen Literatur überhaupt, das pannonische Altslowenisch zum Sanskrit unter den übrigen Slavinen. Auf die Denkmäler selbst einzugehen, bleibt uns an diesem Orte versagt, sowie wir in der viel umstrittenen Frage nach ihrer sprachlichen Zugehörigkeit uns mit der Bemerkung begnügen müssen, daß historische wie sprachliche Gründe mit Entschiedenheit auf Pannonien als ihre Heimat weisen. Auf die späteren und heutigen ethnographischen Verhältnisse übertragen, wird strenge genommen zwar nur der auf dem ehemaligen Unterpannonien sesshafte Theil der Slovenen sein Eigenthumsrecht auf diese Denkmale geltend machen können, indessen ist und war die Sprache dieser Slovenen von jener aller übrigen nur dialectisch verschieden und wäre es eine Verkehrtheit sondergleichen, die beiden im Grunde nicht als identisch anzunehmen, wie denn auch unter anderem eine eminent einschlägige werthvolle Salzburger Aufzeichnung aus dem Jahre 872 das ethnische Moment richtig faßt, wenn sie Karantanien und Unterpannonien mit dem Namen Slavinen bezeichnet. Der mit den Namen der beiden Slavenapostel verknüpften segensreichen Literatur- und Culturthätigkeit sollte eine nur kurze Dauer beschieden sein. Sofort nach Methods Tode (885) gelangten in Kirche wie Staat Zustände zur Reife, die dieser Thätigkeit ein rasches Ziel setzten und sie zu einer bloßen, wenn auch glänzenden Episode machten. Methods Schüler, darunter der von ihm zum erzbischöflichen Nachfolger im Amte bestimmte Gorazd, wurden des Landes verwiesen und fanden bei den sprachverwandten Bulgaren gastliche Aufnahme und einen für ihre Geistesarbeit empfänglichen Boden. Die kirchlichen und politischen Zustände der pannonischen Slovenen wurden nun von jenen der karantanischen in nichts Wesentlichem verschieden und hatten da wie dort die geistige